Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 33

Artikel: Das Siechenhaus von Burgdorf

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643530

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die St. Bartholomäuskapelle und das alte Siechenhaus bei Burgdorf.

Das Siechenhaus von Burgdorf.

Wenn man von Burgdorf über die beiden alten. hölzernen und gedeckten Mynigenbrücken hinauswandert zum Sommerhaus, so kommt man beim Siechenhaus und bei der Siechenkapelle, beide überaus idyllisch in einem kleinen Írodentälchen am Waldessaume gelegen, vorbei. Das Sie= denhaus von Burgdorf ist eines der wenigen Gebäude dieser Art in der Schweiz, bestehen doch unseres Wissens nur noch drei Siechenhäuser, die im Laufe der Jahrhunderte nicht umgebaut und andern Zweden dienstbar gemacht worden wären. Es befindet sich in Privatbesit, ist etwas baufällig geworden. Rurglich schwebten zwischen dem Besitzer und der Burgergemeinde Unterhandlungen über den Ankauf durch die Burgergemeinde. Im Interesse der Erhaltung des interessanten altertümlichen Gebäudes wäre es wünschenswert, wenn es in kommunalen Besitz überginge, wurde darin doch die Sicherheit liegen, daß es der Nachwelt erhalten bliebe. Als am 29. Mai dieses Jahres die bernische Vereinigung für Heimatschut ihr Jahresbott in Burgdorf abhielt, versäumten die Seimatschützler nicht, dem Siechenhaus unter

kundiger Leitung einen Besuch abzustatten.

Schon früh muß in Burgdorf ein Siechenhaus bestanden haben, meldet uns doch eine Chroniknotiz, daß im Jahre 1316 Heinrich von Eriswil dem Niederen Spitale eine Hofstatt "bei dem Siechenhause" schenkte. Man weiß indessen nicht, wer das Haus gestiftet hat, wer es erbaute, aus weldem Jahre es stammt. Das jetige Siechenhaus ist eine hübsche spätgotische Anlage und stammt wahrscheinlich aus dem Ende des 15. Jahrhunderts oder dem Anfange des 16. Im Jahre 1503 waren nämlich die "Sonder Siechensteute" dem untern Spital 83 Pfund 19 Schilling schuldig, die derselbe "an iren Buw" geliehen habe. Aeschlimann, der Chronist Burgdorfs, berichtet, daß dem Siechenhaus nur wenige unbedeutende Vergabungen zuflossen. Immerhin sind solche bis ins 17. Jahrhundert hinein verbucht. 1597 vergabte Vincenz Marti, Wirt zu Kirchberg, dem Siechenhaus 20 Pfund, 1614 Frau Dorotea Rütter, Gemahlin des Venners Freudenreich von Bern, 30 Pfund. 1615 wird als Stifter ein Andreas Salzmann aus dem Amte Signau genannt, 1560 ein Rudolf Wnß in der Ripf bei Beimiswil. Ein Michel Haller von Bern schenkte den Siechen 20 Pfund. 1531 verkaufte Lorenz Rupferschmied dem Konrad Ryser, Siechenvogt, zuhanden dieses Hauses einen Bodenzins ab

Ulli Schärer's Gut zu Bußwil, von 9 Bierteln Dinkel, 12 Sühnern, 80 Efern um 100 rheinische Gulden. Von ber berühmten Burgdorfer Sühnersupple erhielten die armen ebenfalls alljährlich ihren Teil, laut Sühnersuppenrodel ein Brot, drei Hühner und zwei Stücke Fleisch unbe-kannten Gewichts. Die geringen Bergabungen, meist zudem nur als Anhängsel anderer frommer Stiftungen, lassen, wie Aeschlimann richtig bemerkt, darauf schließen, daß die Rranten in der Hauptsache lediglich von Almosen und den Opfersteuern in der Siechenkapelle leben mußten. Nach dem Erlöschen des Aussages

(in der Westschweiz im 17., der Dit= schweiz im 18. Jahrhundert) wurden ble Siechenhäuser, deren es in der Schweiz nach und nach an die 190 gegeben hatte, meist zu anderen 3weden verwendet. In Burgdorf famen nun die altersschwachen, brest-haften Armen hinein. Im Jahre 1799 wurde schließlich das Siechenhaus gänzlich aufgehoben und das Ber-

möglen dem untern oder niedern Spital zugewiesen, die dazu glehörende Besitzung verpachtet, später verkauft. Im Mittelalter stand dem Siechenhaus ein Siechenvogt, der die Berwaltung besorgte, vor, den der Rat jeweilen wählte. Als erster Siechenvogt wird 1446 Rudolf Ochsenbein genannt, als letzter 1794 Rudolf Rupferschmied.

Zum Siechenhaus gehört die Siechenkapelle, auch Bartholomäuskapelle genannt, eine der wenigen im reformierten Teil des Kantons Bern erhaltenen Kapellen (Roth: Bernische Kirchen). Die jezige Kapelle ward 1445 durch Heinrich Frntag ausgebaut. Die Abrechnung zwischen ihm und dem Magistrate ist vorhanden. Die Stadt schuldete dem Baumeister danach 70 Pfund. Am 22. Juli 1446 wurde die Kapelle durch Bruder Iohannes, Barfüßer-Ordens, Bischof zu Basel und Verweser der Vistümer Konstanz und Chur, eingeweiht zu Ehre der Seiligen Bartholomäus, Maria Magdallena, Barbara, Berena und St. Oswalds. Die Kirchweihe wurde auf den dritten Sonntag nach Ostern gelegt. Diejenigen, die die Namenstage der genannten Seiligen und Patroninnen mit Buße, Beichte und Andacht zu= brachten, erhielten laut einer vorhandenen Urkunde für 40 Tagie für schwere und für ein Jahr für leichtere Sünden Ablaß. Auf dem Altare der Rapelle waren vor der Reformation nach Lohner ("Die reformierten Rirchen im eidg. Freistaate Bern") die Religuien der heiligen Barbara, des heiligen Clemens und von Nikodemus zur Verehrung aus= gestellt. Im lustigen Türmlein des Kirchleins war eine Glode mit den Namen der vier heiligen Evangelisten. Sie ging 1856 bleim Bahnbau zugrunde. Von 1705 bis 1798 war der Pfarrer von Heimiswil gehalten, in der Kapelle oder im Siechenhaus alle Monate einmal Kinderlehre zu halten und an den heiligen Sonntagen das Abendmahl zu gleben. Dafür erhielt er eine jährliche Entschädigung von 18 Kronen. Im 19 Jahrhundert ging die Kapelle in den Besitz von Theodor Schnell über, der sie restaurieren ließ und 1884 der driftkatholischen Gemeinde Burgdorf zu gottes= dienstlichen Zweden überließ, die sie noch jest benutt. Das Siechenhaus selber war bis vor etwa zehn Jahren bewohnt.

Der Aussatz, die Geißel des Mittelalters, soll durch die Kreuzzüge nach Westeuropa verschleppt worden sein. Das ist indes nur bedingt richtig. Schon durch die Kriege der Römler in Asien kam die Krankheit nach Italien und verbreitete sich von hier aus nach und nach auch über die anderen Länder. Da man die Krankheit nicht zu behandleln verstand, sie aber sehr erb= lich war, half man sich durch die Erbauung von Siechenhäusern. Das Klostler St. Gallen muß schon im 8. Jahr= hundert ein Siechenhaus besessen haben. Nach einer Berordnung der Aebtissin am Fraumunster in Zurich bestand das Siechenhaus zu St. Jakob an der Sihl im Jahre 1291. In Basel siedelten die Sondersiechen im Jahre 1286 vom St. Leonhardsberge an ihre nieue Behausung zu St. Jakob an der Birs. In Solothurn bestand im 14. Jahrhundert ein Siechenhaus mit einer kleinen Kapelle. Bern erbaute zu Anfang des 13. Jahrhunderts ein Siechenhaus, das anläßlich der Belagerung der Stadt durch Rudolf von Sabs= burg im Jahre 1288 verbrannte, bald aber wieder aufgebaut wurde und zwar teim Obstberge in der Gemeinde Muri. Es wurde auch mit einer fleinen Ra-Siechenhaus pelle versehen. Dieses wurde 1601 mit dem Blatternhaus ver-

seinigt. Man scheute die Siechen sehr. Das beweist eine Berordnung der Berner Regierung vom Jahre 1493: "Die Sondersiechen sollen nicht mehr in die Stadt kommen, um zu betteln, sondern man soll alle Wochen einen gesunden Mann auf einem Rößlein mit einer Schelle in die Stadt schiehen, um Almosen einzusammeln". Anderwärts mußten die Siechen einen besondern Mantel tragen, daß sie allen Leuten kenntlich waren, auf daß man ihnen aus dem Wege gehen könne. Auf jeden Fall hatten die "Sondersiechen" und Leprosen ein trauriges Leben.

Die Pflanze als Erfinder.

Von A. Harrar.

Es ist schon eine geraume Zeit verflossen, seitdem der Botaniker Schwendener darauf aufmerksam wurde, daß zwisschen dem Aufbau von Pklanzen und den Erzeugnissen menschlicher Baukunst — insbesondere des Eisenhochbaues — eine merkwürdige Aehnlichkeit bestehe. Aber auch als Culmann vor etwa 60 Jahren die Anochenbälkten eines menschlichen Schenkelknochens halb im Scherz auf ihre Anordnung durcherechnete und dabei fand, daß sie genau der einer tragfähigen Eisenkonstruktion entspricht, erwähnte man nur eine "auffällige Uebereinstimmung", die da zwischen zwei so himmelweit verschiedenen Dingen offendar vorhanden sei. Doch kam

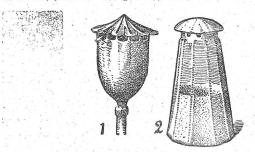


Abb. 1. Eine biotechnische "Ersindung" und ihr Vorbild. Der neue Streuer für haushalt und medizinische Zwecke REM. Nr. 725730 (2) und ein reifer Mohnkops (1), der seinen Inhalt ebenso organisch ausstreut.

diese Entdeckung wieder in Bergessenheit, und es war das Zeugnis eines dritten Gelehrten nötig, um sie wieder aufsleben zu lassen.



Die Wynigenbrücke bei Burgdorf.

Seit R. H. Francé mit seinen "Technischen Leistungen der Pflanzen" (Leipzig, Beit & Cie.) für die Fachwissenschaftster und nun auch mit dem kürzlich erschienenen Rosmosbänden für den Laien "Die Pflanze als Erfinder" (Stuttgart, Franch'sche Berlagshandlung) ein seit Ewigkeiten verschlossenses Tor öffnete, hat sich eine Fülle neuer Anzegungen und tiefer Erkenntnisse für uns aufgetan. Eine neue Wissenschaft, die Biotechnik, ist im Begriffe, sich auf den Tatsachen, die R. H. Francé in seinem Büchlein andeutet, aufzubauen.

"Ja, wie kommt man denn auf die Idee, zu sagen, die Pflanze habe Erfindungen gemacht?" So wird mancher Leser fragen. "Wo sind die Beweise? Wir haben noch nie einen Dampfmotor oder eine Schreibmaschine bei einer Pflanze gesehen, Dinge, die doch zweifellos nur der über-ragende Intellekt des Menschen hervorzubringen imstande war. Und darum soll man uns nicht zumuten, etwas zu glauben, was der Vorzugsstellung unseres Gehirns so völlig widerspricht!" Aber auch diese Zweifler dürften nachdenklich und endlich doch überzeugt werden, wenn sie in dem hübschen Büchlein jene Seiten lesen, in denen sich der Autor mit den Gesehen der technischen Form auseinandersett. Schritt für Schritt steigt er in eine Dämmerung der Erkenntnisse hinab. Bu sieben technischen Grundformen — gleichsam als Elementen aller Formen überhaupt, die sich nicht weiter mehr vereinfachen lassen — kommt Francé: Kristallform, Rugel, Scheibe, Stab, Band, Schraube und Regel. Sie sind es. die er überall wiederfindet, in einem Blütenstrauß, im Giebel des gegenüberliegenden Daches, im zelligen Aufbau des Pflanzenkörpers, in der Struktur jeder noch so komplizierten Maschine. Und auf ihnen fußt er, wenn er die Einheit des Lebens erforscht und aufspürt und feinste, von je verknüpfte Zusammenhänge entwirrt.

Man muß gestehen, daß diese Erkenntnis nicht nur im ersten Augenblick durch ihre einfache und logische Klarheit besticht, sondern daß man sich auch vergeblich müht, irgend eine schwache Stelle aufzusinden, von der aus man dieses Gebäude kühner Schlüsse umstürzen könnte. Denn immer ist die Notwendigseit jener Deus ex machina, nach dessen Weislungen sich Form und Funktion vollziehen. Gewiß, es gibt keine Dampsmotoren in der Pflanze, aber Francé bemerkt mit seiner seinen Ironie ganz richtig, daß sie ja längst vor allen Menschenversuchen gesernt hat, auf kaltem Wege alses